

Liebe Gemeinde,

an einem Sonntag Sexagesimae vor 5 Jahren wurde ich in einem wunderschönen Gottesdienst hier in der Christuskirche begrüßt. Wahnsinn, wie die Zeit vergeht. Wir gehen gemeinsam in unser sechstes Jahr und wenn ich zurückblicke, dann merke ich eins:

Am meisten Spaß macht mir die Arbeit hier, wenn ich Sie nicht allein mache, wenn da noch andere sind, die ihre Ideen einbringen, diskutieren, Fragen stellen. Und zum Glück passiert das hier sehr häufig, erst letzte Woche haben wir gemeinsam den Familiengottesdienst am 18. Februar geplant und ich kann ihnen jetzt schon einmal verraten, dass es ein sehr schöner Gottesdienst werden wird.

Ich arbeite gern im Team und gerade deswegen ist es so verrückt, dass ich ganz oft denke, ich müsste viele Dinge allein schaffen. Macht sonst keiner, geht eh viel schneller, wenn ich das mal eben mache, wahrscheinlich kennen Sie solche Gedanken.

Werfen wir einen Blick auf unseren Predigttext. Er entführt uns in eine alltägliche Szene, auch wenn uns das Säen fremd geworden ist. Wir stehen auf Tag für Tag, wir tun, was getan werden muss, im Betrieb, in der Schule oder im Haushalt. Wir arbeiten und machen Pause, wir werden müde und fahren abgespannt nach Hause. Wir genießen den Feierabend und gehen zu Bett.

Tag für Tag, Nacht für Nacht. Wir geben einen Teil unserer Lebenskraft, um unser Leben und das Leben anderer zu bewahren und um immer wieder neues Leben zu schaffen.

Was unterscheidet diese alltäglichen Szenen von der, die Jesus schildert? Unterscheidet sie überhaupt etwas? Oder ist das Reich Gottes dieser immer gleiche Alltag: zur Arbeit oder zur Schule gehen, die Betten machen, kochen, aufräumen, ausruhen, sich entspannen, schlafen.

Ich bin nicht sicher, wo genau der Unterschied liegt. Ich lese aber, dass Jesus nicht den Stress hervorhebt und die Langweile, nicht die Angst und die Ansprüche der Lehrerinnen, der Kollegen oder des Chefs, nicht die Mühsal und die Sorgen! „Der Mann wirft den Samen aufs Erdreich und legt sich dann schlafen und steht wieder auf, Nacht für Nacht und Tag für Tag. Und der Same keimt und wächst – wie, das weiß er selbst nicht.“

Gott stellt sich in unserem Predigttext als echter Teamplayer vor, ganz einfach, weil er es sein will.

Jesus beschreibt das Reich Gottes als etwas, das Gott nicht allein schaffen will. Bleiben wir in den Bildern des Gleichnisses, dann gibt es da Tag und Nacht, Mensch, Erde, Saatkorn und Frucht.

Gott baut sein Reich zusammen mit anderen und dieses Reich entsteht in einem Zusammenspiel vieler Faktoren und von einem Tun und Lassen. Das Reich Gottes, an dem Gott uns mit bauen lässt, ist kein starres Sein, das einmal errichtet für immer steht, sondern ein dynamisches Werden und in diesem Werden muss ich mich nicht übernehmen und schon gar nicht alles allein machen. Ich soll meinen Teil beitragen, aber das Werden geschieht, selbst wenn man eine Pause macht und mal schläft, als am Reich Gottes zu arbeiten.

Und gerade das fällt mir in meinem Leben oft so unendlich schwer. Nicht nur, dass ich manchmal gern Dinge allein tue, Pausenzeiten sind für mich wirklich eine schwierige Sache. Und da bin ich nicht allein. Erst am Freitagabend sagte ein Kollege von mir, dass es ihm furchtbar peinlich war, dass mittags ein Nachbar bei ihm klingelte, er geschlafen hat und sichtlich müde die Tür öffnete. Er schlafe nur super selten mittags und es war auch nur ein Powernap, entschuldigte er sich aber, dass jemand denken könne, er arbeite nicht genug, das fänd er wirklich schlimm. Ich kann das so gut nachfühlen. Es gibt ja eigentlich immer etwas zu tun, fertig ist man nie, ohne Fleiß kein Preis und das eine Auszeit auch mal ok ist und sinnvoll, das sagen wir, doch hinterfragen wir es auch zu oft.

In der Schule scheint wenig dringender zu sein, als den Jugendlichen beizubringen: Nichts kommt von selbst! Wer sich nicht müht, der hat keine Chance! Automechaniker willst du werden: nicht ohne gute mittlere Reife! Studieren? Nicht mit diesem Notenschnitt! Nein, nichts kommt von selber, denn: von nichts kommt nichts!

Hat dann das Gleichnis seinen Sinn verloren!/? Enthält es nur noch eine nette Erinnerung an vergangene Zeiten, in denen man sich noch zurücklehnen konnte und sicher sein, ja, es geht schon irgendwie weiter, so wie es die Erfahrung der Landbevölkerung in und nach dem Zweiten Weltkrieg

war: Zur Not bebaue ich mein Gärtchen, „denn von selbst bringt die Erde Frucht!“ Der fröhliche Landmann, der über die Felder zieht, eine nette Illusion aus einer Zeit, in der die Menschen ihr Leben zwar auch nicht in ihrer Hand hatten, aber in der sie sich trotz Sorgen vor Unwetter vielleicht heimischer fühlten.

Nein, das Vertrauen, von dem Jesus in diesem Gleichnis spricht und das vielleicht das Reich Gottes ausmacht, war in einer Welt, die noch ganz oder zumindest hauptsächlich von der Landwirtschaft bestimmt war, nicht selbstverständlicher als heute. Auch damals war das Misstrauen groß, auch damals gab es Sorgen, auch damals die Angst, kann ich wirklich beruhigt aufhören und einschlafen, oder ist morgen alles zu Ende.

Säen, schlafen, aufstehen, Nacht für Nacht, Tag für Tag. Der Same geht auf und wächst – er weiß aber nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht.

Dieses Geheimnis war damals schwer zu verstehen und ist es auch heute noch. Im Zentrum steht wohl das Loslassen- und Vertrauenkönnen.

Zugegeben, damit können wir schlecht leben. Denn nichts kommt von selbst, sagt ja unsere Erfahrung!

Aber: Neues Leben kommt wie von selbst, sagt Jesus! Und stimmt ein Lob der Unterbrechung genau genommen des Schlafes an!

Denn das 'nichts kommt von selbst', lässt sich nicht zu Ende leben. Sonst müssen wir verzweifeln und werden krank. Es kommt ein Punkt, an dem wir loslassen müssen, jeden Tag. Jeden Abend legen wir uns ins Bett und sinken in Schlaf. Vielen fällt das nicht leicht, gerade wenn der Tag, die familiäre Situation, die Arbeitsbelastung, der Ärger in der Schule oder mit dem Kollegium groß ist. Aber irgendwann müssen wir loslassen. Irgendwann müssen wir uns fallen lassen, sonst gehen wir kaputt. Für unsere Kultur, in der nie etwas still stehen darf, hat das etwas Faszinierendes: loslassen, zur Ruhe kommen, Vertrauen, dass mein Leben getragen ist. Wer loslassen kann, wer getrost und vertrauensvoll einschläft, der taucht ein in den Rhythmus der Schöpfung Gottes.

*„Der Fromme schläft nicht nur bei Nacht, sondern während seiner ganzen Lebenszeit; er lässt es gehen, wie Gott es macht, genießt die Gaben; lässt es sich gefallen, Werkzeug zu sein, und gibt Gott die Ehre. Er schläft und hat alles gleichsam in Ruhe und Muße. Und bei allem Tun tut er nichts, und indem er nichts tut, tut er alles.“* So beschreibt Luther das Leben im Glauben, Luther, den niemand verdächtigen kann, tatenlos gewesen zu sein und die Hände einfach in den Schoß zu legen. Er stimmt ein in den Lobgesang des Schlafes.

Gott ist ein Teamplayer, er mag Pausen und im Reich Gottes lässt sich gut schlafen. Gerade wenn wir loslassen, wenn wir nicht mehr versuchen, aus eigener Kraft zu leben, schöpfen wir neue Kraft. Bei allem, was wir zu leisten vermögen und was wir auch leisten sollen, in Gottes Nähe wird uns das Leben geschenkt: Wie von selbst bringt dann die Erde Frucht – wie von selbst. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß und stärke unsre Liebe.